



Alexander Felden

Rabenschwarz

2009 • ISBN 978-3-000-029192-0 • 331 Seiten • 11,90 • ab 13

Dieses Buch ist durch eine Rezensionsanfrage des Autors an mich gekommen, der ich zustimmte. Eigentlich hätte es ein bisschen warten müssen, aus Zeitgründen. Aber dann lag es vor mir und lockte mit seinem außergewöhnlichen Cover, es in die Hand zu nehmen, durchzublätern. Vergebens suchte ich nach dem Verlag, der dieses äußerlich so attraktive Buch auf den Markt gebracht hatte. War mir die Anzeige wirklich entgangen? Nein. Das Buch ist im Selbstverlag erschienen, nicht etwa bei Books on Demand, deren Bücher oft genug lieblos dahin geschustert sind, sondern wirklich im Selbstverlag gestaltet und in einer Druckerei gedruckt: Das Cover ein Foto, das die Lebenspartnerin des Autors im Urlaub in Oberstdorf (!) machte, digital nachbearbeitet und mit gleißendem Mond versehen, vor dem der Rabe fliegt, der in der Geschichte eine so wichtige Rolle spielen wird. Das Layout liebevoll mit Überschriften gestaltet, in einer sehr ansprechenden Schrift gehalten, das Seitenbild gefällig; ein wenig ungewöhnlich die Eigenart, direkte Rede kursiv zu setzen, aber man gewöhnt sich schnell daran und lernt es bald sogar schätzen. Ein sehr sorgfältiges Lektorat, es sind keine Fehler vorhanden, mal ein falscher Zeilenumbruch, das ist alles. Warum also Selbstverlag? Ich frage nach und erfahre: „Ja, wir hatten das Manuskript an einige Verlage geschickt und leider – zum großen Teil ungelesen – zurück bekommen.“ Aha, denke ich, der Haken liegt im Inhalt, und beginne die ersten Seiten zu lesen. Zehn, zwanzig, dreißig ... als ich auf die Uhr schaue, sind 2 Stunden vergangen und ich ärgere mich, dass ich die Geschichte aus der Hand legen muss, weil die Arbeit nun endlich ruft. Auf der Fahrt geht mir das Gelesene wieder und wieder durch den Kopf und ich will unbedingt wissen, wie es weitergeht. Was ist es also, das das Buch so extrem spannend macht?

In erster Linie vielleicht die ungewöhnlich gelungene Mischung von Realität und Fantasie. Bis über die Hälfte hinaus entzieht sich das Buch einer genauen Klassifizierung, und immer wenn der Leser meint, es einem Genre zuordnen zu können, geschieht es etwas, das die Einschätzung zunichte macht.

Es beginnt mit einer für den jungen Leser attraktiven und vertrauten Situation, in der er sich wiederfinden kann: Eine englische Schule, drangsalierende Kumpane, Lehrer, die das Schülerleben zur Hölle machen. Mittendrin ein Lichtblick: Mister Schwarz, der Geschichtslehrer.

Und noch im zweiten Abschnitt geht es in medias res: Mister Schwarz hat sich ein besonderes Ziel für den bevorstehenden Klassenausflug ausgedacht, Blackrock Manor, das unheimliche Gemäuer in wilder Natur, das vor fünfzig Jahren niedergebrannt war samt seinen Bewohnern darin und in dem es seitdem spukt, so sehr, dass die Einheimischen Abstand halten und das Gebiet großräumig meiden. Schüler und Eltern schwanken zwischen Angst, Abscheu und Faszination gegenüber dem geplanten Unternehmen. Aber, wie der Lehrer auch dem Direktor gegenüber begründet, wird es Zeit, den Tatsachen ins Auge zu sehen, mit einem Aberglauben aufzuräumen und die Schüler zu historisch bewussten Menschen zu erziehen.

Dies bildet den Rahmen der Erzählung, in deren Verlauf sich die geheimnisvollen Szenen mehr und mehr häufen. Der Leser nimmt diese fast immer durch den Blickwinkel der männlichen Hauptperson, Ian Courtsham, wahr, kann sich wie Ian selbst nicht entscheiden, wo Wachträume, nächtliche Träume, übertriebene Ängste beginnen, die Realität abzulösen. Ian sieht Dinge. Ian sieht auch Schemen, Personen, die es nicht gibt, von denen er später erfährt, dass sie in dem nun verfallenen Gemäuer gelebt haben.

Alexander Felden erweist sich als Meister des unheimlichen Erzählens; fast scheint es, als begründe er das Genre der Gothic novel neu. Wie in der allerersten Gothic Novel, **Das Schloss von Otranto** von Horace Walpole aus dem späten 18. Jahrhundert, stellt der Autor ein Bauwerk in den Mittelpunkt, das sich gleichsam zu verselbstständigenden scheint und ein Eigenleben entwickelt. Das einsam und verlassen liegende verfallene Gebäude gehört zum festen setting des Genres mit den typischen Motiven wie geheime Treppen, Falltüren, verborgene Räume, die Felden hervorragend zur Ausgestaltung der Atmosphäre einzusetzen weiß; eine unbestimmte Furcht und irrationales Grauen vor etwas Unbekanntem sind das Ergebnis, gehen Hand in Hand mit anderen typischen Motiven, die die geheimnisvolle Spannung verstärken: der Glaube der Bevölkerung an die Untoten und Geister, vielleicht der so unglücklich Verstorbenen, Vorausdeutungen, böse Omen, schattenhafte Visionen und immer konkreter werdende Sinnestäuschungen, die schon andeuten, dass nicht alles mit rechten Dingen zugeht, unerklärliche Ereignisse, für die die Kinder eine natürliche Erklärung zu finden versuchen, hochschlagende Emotionen, Misstrauen, Unverständnis über die Rolle des einst so schüchternen David... Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen.

Die Einbindung dieser Erzählmotive in eine gegenwärtige und vertraute Situation lässt sie umso fremder und rätselhafter wirken. Personen, die hinzukommen, der schottische Hüne, der geheimnisumwobene Pater, schließlich die Geister der einst hier Verstorbenen und die mysteriöse bezaubernde junge Frau, die das personifizierte Böse verkörpert, sie alle schließen die einzelnen Elemente und Erzählstränge zu einem wohlgerundeten Ganzen. Das zu erwartende Happy End ist nach grausamen, erschreckenden Szenen nur bedingt und hält sich mit einer geheimnisvollen Begebenheit, die eben das gute Ende mit einem Kick relativiert, die Fortsetzung offen.

Man kann den Inhalt nicht angemessen wiedergeben, ohne zu viel von der Lösung zu verraten, daher sei es genug mit der Feststellung, dass hier eine breite Leserschaft, jung und alt, männlich und weiblich, uneingeschränkt auf ihre Kosten kommen wird. Ein seltenes Lesevergnügen, intelligent und herausfordernd. Aufgrund mancher intensiver, beängstigender Szene vor allem am Ende, sei es aber Lesern unter 13 nur bedingt empfohlen.



Zu guter Letzt gehe ich noch auf die Homepage des Autors, www.alexander-felden.de. Unter *Meinungen* kann man Einträge im Gästebuch lesen, unter *Presse* die bislang erschienenen Rezensionen – es ist keine einzige negative Kritik dabei. Ich klicke mich bei Amazon durch 11 Wertungen, alle ausgesprochen lang und gut begründet, 6 davon fünf Sterne, 5 vier Sterne. Was bleibt? Ärger über die Verlage, die das Manuskript ohne Begründung abgelehnt haben. Dieses Buch, richtig beworben, hätte ein Bestseller großen Ausmaßes werden können, es schlägt so manches, was ich in der letzten Zeit gelesen habe und was oftmals in eigenen Vorschauen, großen Aktionen und Werbefeldzügen an die Leser gekommen ist. Welche Chance haben junge Schriftsteller bei uns, die „nur“ Talent und nicht das Geld für einen literarischen Agenten haben? Wer liest bei den Verlagen die Manuskripte bzw. wer liest sie nicht, wer maßt sich die Entscheidung an und mit welcher (nicht vorhandenen) Qualifikation?

Alexander Felden hat Glück gehabt. 1100 Exemplare von einem Buch im Selbstverlag zu verkaufen, das überschreitet das Übliche bei weitem. Fast bin ich geneigt ihm zu wünschen, auch das nächste Buch, das bereits in Arbeit ist, im Selbstverlag erscheinen zu lassen, weil es bestimmt wieder sorgfältig und mit Liebe zum Detail gemacht sein wird. Im Interesse aller Leser aber, die dann nicht davon erfahren, weil das Geld für den entsprechenden Werbefeldzug fehlt, möchte ich, dass er einen Verlag findet. Einen Verlag, der in der Lage ist, ein großes Erzähltalent da zu erkennen, wo es ist. Bei Alexander Felden, zum Beispiel.

Astrid van Nahl